
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 22/3 (1995)

DOI: 10.11588/fr.1995.3.59566

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

les réformes Sociales«, il réprouve rapidement son antisocialisme et son antisémitisme virulents, son nationalisme étroit.

Démarche solitaire de cet homme que l'historiographie religieuse a »oublié«, son action mérite qu'on s'y arrête et par-delà son œuvre, c'est un morceau de l'histoire des mentalités de l'Allemagne bismarckienne que nous fait vivre cet ouvrage.

Marianne WALLE, Rouen

Jacques BARIÉTY (Hg.), 1889: Centenaire de la Révolution française. Réactions et Représentations politiques en Europe. Actes du colloque tenu à l'Université des Sciences Humaines de Strasbourg, 20–22 avril 1989, Bern (Peter Lang) 1992, 328 S. (Association Internationale d'Histoire Contemporaine de l'Europe).

Die Zweihundertjahrfeiern aus Anlaß der französischen Revolution sind mit einem großen materiellen und wissenschaftlichen Aufwand im Jahre 1989 begangen worden. Der vorliegende Sammelband geht zurück auf eine im Rahmen des Bicentenaire im April 1989 an der Universität Straßburg veranstaltete Konferenz, die sich damit beschäftigte, die Gedenkveranstaltungen sowie Ausstellungen und Kongresse zu analysieren, die im Jahre 1889 zur Hundertjahrfeier sowohl in Frankreich als auch im europäischen Ausland stattgefunden hatten, und die fast durchweg von heftigen politischen und gesellschaftlichen Auseinandersetzungen begleitet worden waren. Die Hintergründe und Ausformungen dieser Konfliktlagen sowie deren langfristige Folgen in den einzelnen untersuchten Ländern bilden die zentralen Fragestellungen der insgesamt 23 Einzelbeiträge. Der Zugang zu diesen Fragen wird über verschiedene Ansätze gesucht. So finden sich eine ganze Reihe von Beiträgen, die jeweils die »nationale« Reaktion auf die Vorbereitung und Durchführung der Jahrhundertfeiern untersuchen. In weiteren Darstellungen werden die Einschätzungen unterschiedlicher Zeitschriften oder auch die Rolle einzelner Persönlichkeiten behandelt. Die bedeutsamen Querverbindungen zwischen den Revolutionsfeiern und parallel ablaufenden internationalen Kongressen und Ausstellungen werden über eine Untersuchung der Aktivitäten pazifistischer Bewegungen und die Vorbereitungen zur Eröffnung der Weltausstellung im Jahre 1889 aufgedeckt. Fallstudien zum Elsaß und dem Westen Frankreichs decken die regionalgeschichtliche Perspektive ab, und gleichfalls werden die innenpolitischen Konflikte Frankreichs, darunter besonders die Bedeutung des »Général Revanche« Boulanger (S. 169), eingehend behandelt.

Die Verhältnisse und Entwicklungen in Frankreich und im außerfranzösischen Europa – dies zeigt der Sammelband mit aller Deutlichkeit – wiesen deutliche Unterschiede auf. Während von französischer Seite oft die universalen Dimensionen der Revolution für das Ausland überschätzt wurden, waren im kollektiven Gedächtnis anderer europäischer Gesellschaften eher der revolutionäre Terror, die fiskalischen und materiellen Lasten, »le sentiment d'être exploitée« haften geblieben (S. 9). Außerhalb Frankreichs stellte sich 1889 überhaupt die grundsätzliche Frage, warum ein Ereignis wie das der französischen Revolution »gefeiert« werden sollte? Für den italienischen Ministerpräsident Crispi bildete 1870 den eigentlichen Bezugspunkt der eigenen »glorreichen« Vergangenheit und auch in Deutschland wurden die »Ideen von 1871« denen von 1789 entgegengestellt.

Aber die Position der Regierungen oder der wichtiger akademischer Vertreter, wie sie sich hierin ausdrückten, waren nicht notwendig die aller Parteien oder die einzelner gesellschaftlicher Gruppierungen in den jeweiligen Ländern. Hierbei ergaben sich vielfältige, ja teilweise überschneidende Konfliktlinien, die nicht entlang politischer, ethnischer oder konfessioneller Grenzen verlaufen mußten. Eine für alle nationalen Beispiele einheitliche Klammer ist aber darin zu sehen, daß trotz aller Unterschiede die Revolution 1889 noch »gelebt« wurde, wie Jean STENGERS in seiner differenzierten Untersuchung über Belgien bemerkt: »[...] qu'on la célèbre ou qu'on la combatte, elle est toujours présente dans l'existence du pays« (S. 38).

Nicht alle Beiträge allerdings erreichen die gleiche Tiefenschärfe; dies verbietet schon die Kürze einzelner Überlegungen. Insofern fragt sich, ob eine Einschränkung des fast gesamteuropäischen Panoramas, wie es hier geboten wird, nicht sinnvoller gewesen wäre. Darüber hinaus wirken einige der Beiträge von ihrem Ansatz her eher konventionell: Die öffentliche Meinung erscheint hier doch sehr oft in ihrer veröffentlichten Variante, und die Position von Parteien und gesellschaftlichen Gruppierungen wird in der Hauptsache aus der Perspektive der jeweiligen führenden Persönlichkeiten behandelt. Diesbezüglich sind sicherlich weitere Arbeiten notwendig, wie dies u. a. die gleichfalls zum Abdruck gekommenen Debattenauszüge in diesem Band verdeutlichen. Er wird abgeschlossen durch eine knappe themenbezogene Chronologie, eine Auswahlbibliographie sowie ein Personenverzeichnis, welche die Publikation zusätzlich als eine wichtige Einführung in den Bereich der Inszenierung öffentlicher historischer Feiern ansehen lassen. Aber auch aus historiographischem Interesse verdient der Band höchste Beachtung, ist er doch ein Resultat der Veranstaltungen des Bicentenaire, die noch vor den Revolutionen des Spätjahres 1989 abgeschlossen worden waren.

Christoph CORNELISSEN, Düsseldorf

Helmut MAUERMANN, *Das internationale Friedensbüro 1892–1950*, Stuttgart (Silberburg) 1990, 257 p. (Silberburg Wissenschaft, 284 / Geschichte).

Alors qu'il existe un certain nombre d'études sur les organisations pacifistes de différents pays, donc au niveau national, on ne trouve aucune étude exhaustive sur le travail du Bureau International de la Paix – B. I. P. – («Internationales Friedensbüro» – I. F. B.) ainsi que sur les congrès mondiaux pour la paix. C'est cette lacune que veut combler le présent ouvrage. Il s'y emploie avec une précision méticuleuse dans l'énumération des faits et des personnes, n'omettant aucun détail, ce qui rend parfois la lecture fastidieuse. L'auteur s'attache notamment à l'étude de l'organisation et de l'efficacité de ce bureau, créé en 1892, à une époque où le mouvement de la paix, d'obédience bourgeoise, s'était fixé aux Etats-Unis, dans de nombreux pays d'Europe et dont l'éthique et la morale sont d'imprégnation anglo-saxonne. La question fondamentale, à savoir quelles sont les voies qui permettront à l'humanité de connaître une paix durable, se heurte rapidement à des divergences au sein des différentes nations représentées au bureau; divergences dans les propositions d'actions, pour l'installation d'un bureau central d'information permanente sur les activités et les programmes du mouvement, dans un siècle marqué par le principe national de l'Etat-nation. Les divergences éclatent également au sujet de la politique à suivre: faut-il élargir les activités sur le plan politique? Comment coordonner pacifisme et patriotisme? Quelle marche à suivre pour lutter contre la course aux armements? Quel type de relations faut-il entretenir avec les Parlements des différents Etats etc... Jusqu'en 1918, la pierre d'achoppement entre la France et l'Allemagne reste la question de l'Alsace-Lorraine et celle des minorités nationales.

Enfin le Bureau s'installe à Berne et bénéficie d'un important soutien financier de la Fondation Carnegie. La conception initiale souhaitait que le Bureau soit porté par les associations pacifistes et l'Union interparlementaire afin de réunir les forces internationales des classes moyennes, mais l'échec est imputable au refus des hommes politiques de soutenir une organisation en commun avec des associations privées.

De nombreux faits prouvent que la recherche d'un ordre de paix n'est pas seulement juridique, mais aussi politique. Le premier Congrès de la Paix (La Haye, 1899), ne fait pas progresser les conceptions en matière de droit des peuples et de désarmement. Avant 1914, l'attitude du B. I. P. face aux différentes crises en politique internationale (les Balkans, la guerre des Boers etc...) est diversement appréciée, mais les nations européennes qui, de plus en plus, pratiquent une politique de puissance, ne facilitent pas une action coordonnée de sa part.